

**Deborah Hertz:**

**Wie Juden Deutsche wurden. Die Welt jüdischer Konvertiten vom 17. bis zum 19. Jahrhundert, Frankfurt/New York: Campus-Verlag 2010, 350 S., ISBN: 978-3-593-39170-0, EUR 34,90.**

(Anke Költch)

Die US-Historikerin Deborah Hertz hat ihr nun ins Deutsche übersetztes Buch<sup>1</sup> in Auseinandersetzung mit der Frage verfasst, „ob eine leidenschaftliche ethnische Identität für persönliches Glück erforderlich ist“ (S. 11). Geschichte versteht sie deshalb nicht nur als Wissenschaft, sondern sie sei auch „ein riesiger therapeutischer Raum“ (S. 11).

Während der Recherchen für ihre Dissertation über jüdische Salondamen in den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts,<sup>2</sup> die häufig zum Christentum konvertierten, war Hertz auf die so genannte *Fremdstämmigenkartei* (S. 17) gestoßen. Die im Auftrag der Nationalsozialisten angelegten Karteikarten vermerken Glaubenswechsel von Juden zum Protestantismus in Berlin in der Zeit von 1645 bis 1933, um deren Nachkommen als „falsche Arier“ (S. 17) identifizieren zu können. Hertz erwähnt die Überzeugung des Konvertiten Victor Klemperer, dass die deutschen Juden bis 1933 wenigstens ein ganzes Jahrhundert hindurch Deutsche und sonst gar nichts waren. Sie zählt den Glaubenswechsel zu den „radikaleren Akten der Assimilation“ (S. 31) und fragt, ob die Konversion eine „persönliche Emanzipation“ (S. 35) sein konnte. Dabei kommt sie immer wieder auf Klemperers Diktum zurück, wobei die Frage nach dem Umfang „des Erfolges von Mischehen, Assimilation und Integration“ (S. 29) im frühen 19. Jahrhundert ein zentrales Element ihrer Untersuchung bildet. Dabei möchte Hertz nichts Geringeres, als die „Wahrheit über Konversionstrends“ (S. 18) entdecken und durch die Erforschung der individuellen Entscheidungen der Vorfahren jener Konvertiten die „tatsächliche Geschichte der Konversion“ (S. 29) freilegen.

Das erste Kapitel konfrontiert den Leser anhand der Entstehungsgeschichte der *Fremdstämmigenkartei* mit der nationalsozialistischen Rassenideologie und den Maßnahmen im Zusammenhang mit dem so genannten *Ariernachweis*. Im Anschluss geht Hertz darauf ein, dass die „Assimilation“ deutscher Juden von Intellektuellen, Philosophen, und Historikern unterschiedlich beurteilt wurde. Sie beschreibt die Pro- und Contra-Standpunkte dieser Debatte unter

anderem anhand der Positionen Leo Baecks, Felix Theilhabers, Gershom Scholems, Martin Walsers und Jürgen Habermas‘.

Im zweiten Kapitel werden Veränderungen und Umbrüche innerhalb des Judentums in der Zeit vom 16. bis 18. Jahrhundert beschrieben, welche die spirituelle Autorität der traditionellen Rabbiner schwächten und die Vorstellung nährten, man könne seine religiöse Identität ändern. Hertz zeigt zudem, wie sich die Umgangsformen mit Juden durch Vertreter der lutherischen Reformbewegung des Pietismus oder durch die christlichen Eliten veränderten und Konversionen begünstigen konnten.

Die Kapitel drei bis sechs decken den eigentlichen Untersuchungszeitraum ihrer Arbeit ab. Die Autorin stellt dar, wie sich die politischen und gesellschaftlichen Veränderungen auf das Akkulturations- und Konversionsverhalten einer wohlhabenden jüdischen Elite Berlins auswirkten. Hierfür schlägt sie einen Bogen vom ausgehenden 18. Jahrhundert über die Zeit politischer Neutralität Preußens zu Beginn des 19. Jahrhunderts, der französischen Besatzung, den Befreiungskriegen, dem Wiener Kongress bis zum Berlin der 1820er Jahre, das im Zeichen von Biedermeier und Bildungsbürgertum stand. Nationalistisches Denken und Handeln habe in dieser Zeit an Bedeutung gewonnen und das protestantische Christentum sei zunehmend identitätsstiftend geworden. In Auseinandersetzung mit dem Emanzipationsedikt von 1812 und den jüdischen Reformbestrebungen sucht sie nach Antworten auf die Frage, ob die Taufe das bescherte, was die Konvertiten erstrebten. Ihre Ergebnisse sind schließlich in einem *Epilog* zusammengefasst.

Das vorliegende Buch verfügt über genaue Literaturangaben zu den einzelnen Kapiteln, ein sehr hilfreich untergliedertes Register und Diagramme, die anhand der Quellen der *Fremdstämmigenkartei* angelegt wurden. Obwohl Hertz ihren Sprachstil bereits im Original einer breiten Leserschaft angepasst hat, neigt der Übersetzer bisweilen dazu, diesen Anspruch noch übertreffen zu müssen.

Insgesamt ist Hertz ein empathisches Werk über die Begegnung von Juden und Christen, mit Schwerpunkt auf Preußen in der Zeit des ausgehenden 18. und der ersten drei Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts, gelungen. Allerdings weckt der deutsche Untertitel völlig falsche Erwartungen, da sie im Wesentlichen nur die Welt der „Besten und Intelligentesten“ (S. 284) unter den Konvertiten Berlins in einem begrenzten Zeitraum beschreibt. Zu diesen gehören unter anderem Mitglieder der Familien Mendelssohn, Lewin, Lewald, Heine, Börne, während die *no names* nur für die Statistiken bemüht werden.

Hertz kann mit ihrer Untersuchung die bereits bekannten Konversionstrends bestätigen.<sup>3</sup> Es gelingt ihr, diese anhand individueller Beispiele anschaulich nachzuzeichnen und historisch einzubetten. Die „tatsächliche Geschichte der Konversion“ (S. 29), an der sich seit Jahrzehnten die soziologische<sup>4</sup> und historische<sup>5</sup> Konversionsforschung abarbeitet, konnte freilich nicht freigelegt werden. Die Historikerin interessiert sich zwar für bestimmte Konvertiten, aber zu wenig für das komplexe Phänomen der Konversion und die Analyse der dazugehörigen Konversionserzählungen. Es gelingt ihr sehr gut, die Umbrüche innerhalb des Judentums während der Frühen Neuzeit nachzuzeichnen. Für Aussagen über die Konvertiten in dieser Zeit sowie das Phänomen des Pietismus bleibt allerdings eine breite Forschungsliteratur unberücksichtigt, so dass es in der Konsequenz lediglich zu wenig differenzierten und teilweise überholten Aussagen kommt.<sup>6</sup>

Auch für den Hauptuntersuchungszeitraum der Studie werden weder das Katechumenat noch der Taufakt, der ein persönliches Glaubensbekenntnis enthielt, hinlänglich beschrieben. Nur selten wird ausdifferenziert, warum sich jemand ausgerechnet für die lutherische, reformierte oder katholische Konfession entschied. Die in diesem Zusammenhang notwendigen staatlichen Verordnungen und Verwaltungsakte bleiben ebenso vernachlässigt – allesamt Prozeduren, die das Leben und die Identität eines Taufwilligen, ganz unabhängig von seinen Motiven, stark beeinflussen mussten. Bedauerlich ist, dass zur Beschreibung der Taufe Heinrich Heines, der fünf Jahre nach seiner Konversion den Taufzettel und nicht die „Taufe“ als „Entrée-billet zur europäischen Kultur“ (S. 261) bezeichnete, noch immer auf Zitate zurück gegriffen wird, die Fiktionen entlehnt sind, wie bereits Ferdinand Schlingensiefen betont hat.<sup>7</sup>

Der durchgängig genutzte Begriff der „Assimilation“, der traditionell für die Periode der Emanzipation der deutschen Juden von 1780 bis 1871 verwendet wurde, wird heute zunehmend durch das neutralere Konzept der „Akkulturation“ ersetzt.<sup>8</sup> Diese Begriffsdebatte findet jedoch keine Berücksichtigung. Die Autorin betont, dass die Taufe eine Möglichkeit war, „Emanzipation praktisch zu erreichen“ (S. 286), wenngleich sie ein „zweckbetonter, behelfsmäßiger, problematischer Ersatz“ (S. 286) blieb. Diese Ansicht wirkt untertrieben. Wird Emanzipation als Prozess der rechtlichen Gleichstellung der Juden zwischen 1780 und 1870 verstanden,<sup>9</sup> so bleibt festzustellen, dass der Glaubenswechsel das absolute Gegenteil von Emanzipation war, da Konvertiten ihre bürgerlichen Rechte nicht als Juden, sondern als Christen erhielten.

Hertz, die sich auf der Suche nach der Antwort auf ihre Frage, „ob eine leidenschaftliche ethnische Identität für persönliches Glück erforderlich ist“ (S. 11), mit jüdischen Konvertiten befasste, bleibt in ihrem Verhältnis zu denselben ambivalent. Wo sie sich kritisch mit dem

Verhalten der Konvertiten gegenüber anderen Juden oder ihren christlichen Freunden und Feinden ausein-andersetzte, fand sie sich selbst „unverrückbar in der jüdischen Welt und beklagte den Weggang eines Angehörigen des Volkes.“ (S. 289). Als „moderne Kosmopolitin“ kann sie ihre „Selbstbestimmung und den Mut zur Gestaltung der eigenen Identität“ (S. 289) preisen.

### Zitiervorschlag

Anke Költzsch: Rezension von: Deborah Hertz: Wie Juden Deutsche wurden. Die Welt jüdischer Konvertiten vom 17. bis zum 19. Jahrhundert, Frankfurt/New York: Campus-Verlag 2010, in: Medaon – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung, 5. Jg., 2011, Nr. 8, S. 1-4, online unter [http://medaon.de/pdf/R\\_Koeltzsch-8-2011.pdf](http://medaon.de/pdf/R_Koeltzsch-8-2011.pdf) [dd.mm.yyyy]

<sup>1</sup> Original-Ausgabe: Hertz, Deborah: How Jews Became Germans. The History of Conversion and Assimilation in Berlin, Yale 2007. Die deutsche Ausgabe wurde von Thomas Bertram übersetzt.

<sup>2</sup> Vgl. Hertz, Deborah: Jewish High Society in Old Regime Berlin, Yale 1988. Hertz konnte auf weitere vorangegangene Studien zum Thema zurückgreifen. Vgl. z. B.: Hertz, Deborah: Seductive Conversion in Berlin, 1770-1809, in: Endelmann, Todd M. (Hg.): Jewish Apostasy in the Modern World, New York 1987, S. 48-82 und Hertz, Deborah: Konversion in Europa, in: Kotowski, Elke-Vera/Schoeps, Julius H./Wallenborn, Hiltrud (Hg.): Handbuch zur Geschichte der Juden in Europa, Bd. 2: Religion, Kultur, Alltag, Darmstadt 2001, S. 322-335.

<sup>3</sup> Vgl. z. B. Kisch, Guido: Judentaufen. Eine historisch-biographisch-psychologisch-soziologische Studie besonders für Berlin und Königsberg (= Einzelveröffentlichung der Historischen Kommission zu Berlin, Bd. 14), Berlin 1973.

<sup>4</sup> Vgl. z. B.: Wohlrab-Sahr, Monika/Krech, Volkhard/Knoblauch, Hubert: Religiöse Bekehrung in soziologischer Perspektive. Themen, Schwerpunkte und Fragestellungen der gegenwärtigen religionssoziologischen Konversionsforschung, in: Wohlrab-Sahr, Monika/Krech, Volkhard/Knoblauch, Hubert (Hg.): Religiöse Konversion; systematische und fallorientierte Studien in soziologischer Perspektive, Konstanz 1998, S. 7-47.

<sup>5</sup> Vgl. z. B.: Lotz-Heumann, Ute/ Mißfelder, Jan-Friedrich/Pohlig, Matthias: Konversion und Konfession in der Frühen Neuzeit, in: Lotz-Heumann, Ute/ Mißfelder, Jan-Friedrich/Pohlig, Matthias (Hg.): Konversion und Konfession in der Frühen Neuzeit (= Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte, Bd. 205), Göttingen 2007, S. 11-32.

<sup>6</sup> Einen Überblick gibt z. B.: Ries, Rotraud: >Missionsgeschichte und was dann?< Plädoyer für eine Ablösung des kirchlichen Blicks, in: ASCHKENAS 15 (2005), 2, S. 271-301.

<sup>7</sup> Hertz hat diese Zitate übernommen von: Elon, Amos: Zu einer anderen Zeit. Porträt der jüdisch-deutschen Epoche (1743-1933), München 2003. Heine hatte während seiner Taufe keinen ‚feuchten Schimmer‘ (S. 260) in den Augen und der Bericht über ein anschließendes gemeinsames Mittagmahl (S. 261) ist eine Fälschung. Diese Angaben sind Fiktionen, die, gemeinsam mit echten Dokumenten, als Grundlage für einen Bericht über Heines Taufe in der Zeitschrift „Die Gartenlaube“, etwa 50 Jahre nach seinem Glaubenswechsel, dienten (vgl. Schlingensiepen, Ferdinand: Heinrich Heines Taufe in Heiligenstadt, Heiligenstadt 2000, S. 9, 19 f. und S. 67, FN 30). Schlingensiepen bezieht sich hier auf den Artikel „Die Taufe des deutschen Aristophanes“ in „Die Gartenlaube“, No. 1, 1877. Eine Vorstellung über Vorschriften, Verwaltungsanweisungen und den Austausch über die Abläufe einer Taufe findet man in einem Aufsatz und einer Broschüre zu Heines Glaubensübertritt, wenngleich die dort genannten Schlussfolgerungen diskussionswürdig sind (vgl. Schlingensiepen, Heines Taufe, 2000, und S. 67, FN 30; Schlingensiepen, Ferdinand: Heines Taufe in Heiligenstadt, in: Schlingensiepen, Ferdinand/Windfuhr, Manfred (Hg.): Heine und die Religion, ein kritischer Rückblick. Ein Symposium der evangelischen Kirche im Rheinland vom 27.-30. Oktober 1997, Düsseldorf 1998, S. 81-125).

<sup>8</sup> Vgl. Brenner, Michael: Vorwort, in: Brenner, Michael/Jersch-Wenzel, Stefi/Meyer, Michael A. (Hg.): Deutsch-jüdische Geschichte in der Neuzeit, Bd. 2: 1780-1871, München 2000, S. 9-11, hier S. 10.

<sup>9</sup> Vgl. Lässig, Simone: Jüdische Wege ins Bürgertum. Kulturelles Kapital und sozialer Aufstieg im 19. Jahrhundert, Göttingen 2004, S. 63.